



Der Schweizer Kevin Rechsteiner hat schon immer gerne Dinge ausprobiert. Deshalb waren seine Familie und Freunde auch nicht überrascht, als er ihnen erzählte, dass er in ein Tiny House auf Rädern ziehen wolle. Foto: privat

Freiheit auf 18 Quadratmetern

Wenig Raum, maximale Selbstentfaltung: Kevin Rechsteiner hat einen ehemaligen Zirkuswagen zu einem Tiny House auf Rädern umgebaut. Sein Buch „Tiny House – Das große Praxisbuch“ erzählt von dieser Reise. Warum er sich für diese Wohnform entschied und vor welche Herausforderungen sie ihn stellt.

Von Daniela Kossi

Die moderne Loftwohnung hat Kevin Rechsteiner gegen einen ehemaligen Zirkuswagen getauscht. Früher lebte er auf großzügigen 200 Quadratmetern, heute sind es nur noch 18. Aus der Nähe von Zürich ist der gebürtige Schweizer auf einen Bauernhof ins Zürcher Unterland gezogen. Zunächst ohne fließend Wasser.

„Natürlich kann ich diese Wohnsituation mit einem nachhaltigen Lebensstil rechtfertigen, aber das wäre Quatsch“, sagt der 44-Jährige. „Für mich ist das ein reiner Ego-trip.“ Dabei sitzt er auf einer schmalen Bank an seinem Holztisch. Den Blick richtet er ins Grüne. In sein Haus auf Rädern hat er ein großes Panoramafenster eingebaut. Sein Tiny House steht auf einer Wiese, die zu einem alten Bauernhof gehört. Auf der Wiese scharren Hühner in der Erde, zupfen Grashalme aus dem Boden. Er grinst. „Ich liebe Hühner“, sagt er.

Über 50 Tiere hält er mittlerweile. In seiner Stadtwohnung wäre das nicht möglich gewesen. Hier im Grünen wecken ihn seine Hähne morgens mit einem lauten „Kikeriki“. „Dabei konnte ich mit der Natur lange Zeit überhaupt nichts anfangen.“

Die Gegenstände in seiner Wohnung belasteten ihn

Rechsteiner arbeitete bereits in jungen Jahren als selbstständiger IT-Berater. Häufte Besitztümer an: Möbel, Klamotten, Küchenutensilien. Finanzielle Sorgen hatte er keine. Er liebte das Reisen, seine Freiheit. 2014 fuhr er mehrere Monate mit einem VW-Bus durch die USA. „Aber als ich wieder zurück in meiner Wohnung war, fühlte sich das nicht mehr richtig an.“

Er hatte den Eindruck, die Gegenstände in seiner Wohnung würden ihn erdrücken. Nach und nach verkaufte und verschenkte er den Großteil seines Hab und Guts. Er

wollte minimalistisch leben, seine Art des Wohnens komplett überdenken. Durch Zufall wurde er im Dezember 2015 auf einen alten Zirkuswagen aufmerksam. Baujahr 1978. Die Besitzer wollten 6.000 Schweizer Franken für ihn. Und Rechsteiner schlug zu. Er hatte schon mal mehrere Monate in einem VW-Bus gewohnt. Warum jetzt nicht einen alten Zirkuswagen ausbauen, minimalistisch einrichten und darin leben? Er kündigte seine Wohnung, zog in seinen VW-Bus, um Miete zu sparen und nahm den Ausbau des acht Meter langen und 2,20 Meter breiten Zirkuswagens selbst in die Hand.

„Ich war kein Handwerker, hatte überhaupt keine Erfahrung.“ Aber Rechsteiner bewies Ausdauer. Für viele Handgriffe brauchte er mehrere Anläufe. Elektro- und Wasserleitungen, Toilette und Badewanne – Rechsteiner entfernte die komplette Inneneinrichtung, bis nur noch die Außenwände übrig waren. Er plante große Fenster, kümmerte sich um

die Isolation der Wände, deckte das Dach neu ein, baute einen Kamin für einen Holzofen ein, verlegte Eichenparkett, verbaute Solarpaneele und Wassertanks. „Letztlich habe ich ein Jahr lang für den Ausbau gebraucht“, sagt er. „Ich bin total naiv an die Sache herangegangen und habe nicht damit gerechnet, dass es bei den Herstellern zu Lieferverzögerungen kommen kann. Auf die Fenster musste ich drei Monate warten. In der Zeit stand die Baustelle dann still.“

Von Tiny Houses sprach in der Schweiz noch niemand

Vom Wohnen in Tiny Houses, in winzigen Häusern mit weniger als 50 Quadratmetern, sprach damals in der Schweiz noch niemand. Rechsteiner kannte diese Wohnform aus seiner Zeit in den USA. Dort kam sie gegen Ende des 20. Jahrhunderts auf und stellte eine Gegenbewegung zu „bigger is better“ dar, dem materiellen Wohlstand in Industrielän-

dern, mit dem sich über die Jahre auch die durchschnittliche Wohnfläche immer mehr vergrößerte. Ein Vorreiter der Tiny-House-Bewegung war Jay Shafer, der 1999 eines der ersten Tiny Houses auf Rädern fertigstellte. Viele Anhänger dieser Bewegung setzen sich heute mit einer „Weniger-ist-mehr“-Mentalität für Minimalismus und Umweltbewusstsein beim Wohnen ein. Die Grundidee dahinter gibt es aber schon länger. Sie stammt ursprünglich aus Japan. In Städten wie Tokio war der Wohnraum schon immer teuer und begrenzt. Eine platzsparende Bauweise von Häusern war unumgänglich.

Heute gibt es in ganz Europa verschiedene Hersteller, die sich auf den Bau von Minihäusern oder Tiny Houses auf Rädern spezialisiert haben. Bücher und Blogs im Netz geben Tipps zum Selbstausbau. Darunter auch das Buch *Tiny House – Das große Praxisbuch* von Kevin Rechsteiner.

Fortsetzung auf Seite 2

AUFGEHENDER STERN AM FILMHIMMEL

Die irische Schauspielerin Jessie Buckley erhielt für ihre brillante Darbietung in „Hamnet“ den Oscar
Seite 5

MIT HUMOR ÜBER DEN TOD

Die Schauspielerin Michaela May über das Stück „Der Abschiedsbrief“, in dem sie in München zu sehen ist
Seite 7

REITSTUNDEN, FUSSBALL ODER MUSIKUNTERRICHT

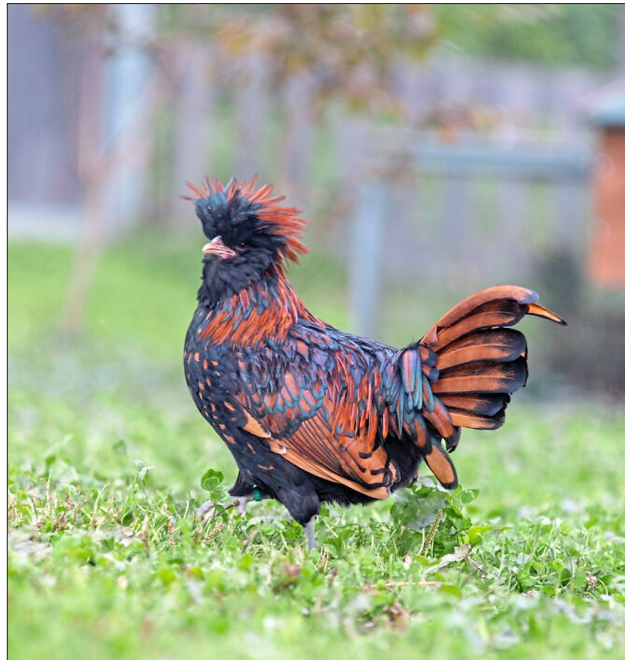
Kinder mit speziellen Angeboten zu fördern, ist gut. Zu voll werden sollte der Freizeit-Stundenplan aber nicht
Seite 9

EINEN GUMMIBÄREN IN DEN MUND SCHIESSEN

Mit diesem Experiment können Kinder zuhause das Hebelgesetz spielerisch ausprobieren
Seite 16



Kevin Rechsteiner lebt allein in seinem Tiny House. Aber vor seiner Tür warten über 50 Hühner. „Ich habe ein Faible für die Tiere. Aktuell besitze ich über 50 Tiere aus 20 verschiedenen Rassen.“



Fotos: Kevin Rechsteiner



Der Schweizer Kevin Rechsteiner hat es sich auf 18 Quadratmetern gemächlich gemacht: „Mir fehlt es an nichts. Hier habe ich alles, was ich brauche.“

Fortsetzung von Seite 1:

„Ich wollte künftigen Tiny-House-Besitzern Tipps geben, worauf sie achten müssen“, erklärt Rechsteiner. „Das fängt bei den rechtlichen Grundlagen an und hört bei den verschiedenen Modellen einer Komposttoilette auf.“

Rechsteiners Haus auf Rädern besteht aus einem einzigen Raum. Auf 18 Quadratmetern findet man eine Küchenzeile, einen kleinen Tisch mit zwei Sitzplätzen, ein Bett, darunter kleine quadratische Fächer, die als Stauraum dienen, einen

Holzofen, einen Kleiderständer, Dusche, Waschbecken und Toilette. Innen- und Außenwände hat er mit Holz vertäfelt, weiß gestrichen. Im Zirkuswagen hat er Parkett verlegt.

Ein minimalistischer Lebensstil war der Grund, warum er sich für ein Leben im Tiny House entschied. „Es ging mir nicht um finanzielle Freiheit.“ Im Gegenteil. Rechsteiner ist der Überzeugung, dass seine Wohnform „durchaus elitär ist“. Der Umbau hat ihn zwischen 40.000 und 60.000 Schweizer Franken gekostet. „Ein Budget habe ich mir damals nicht gesetzt“, sagt er. Er legt aber auch Wert auf hochwertige Materialien. „Das Eichenparkett, das große Panoramafenster und die lange Küchenzeile waren mir wichtig.“ Wenn man bei der Einrichtung spare und den kompletten Ausbau selbst mache, würde man wohl auch für die Hälfte des Geldes, das er bezahlt hat, ein Tiny House bauen können, schätzt der Schweizer.

Obwohl Rechsteiner ein Haus auf Rädern bewohnt, hat er seinen Standort erst einmal gewechselt. „Das war vor sieben Jahren. Damals habe ich den Platz auf diesem Bauernhof angeboten bekommen und pachte seither ein 300 Quadratmeter großes Stück Wiese.“ Sein Tiny House steht unter einer Buche. Im Rücken der alte Bauernhof, vor seiner Tür die vielen Hühner. Der Blick reicht weit. Direkt angrenzende Nachbarn hat er keine.

Die Sache mit der Toilette

Von hier wegzuziehen kann sich Rechsteiner aktuell nicht vorstellen. „Grundsätzlich ist es so, dass Leute, die im Tiny House leben, einen festen Standort haben wollen und nicht ständig umziehen möchten“, sagt er. „Für Zugvögel ist dann wohl eher das Vanlife geeignet.“

Rechsteiner schätzt den Komfort eines festen Wohnsitzes. So hat er vor einigen Jahren zum Beispiel eine Wasserleitung vom Bauernhof bis zu seinem Zirkuswagen verlegen lassen. „Früher hatte ich einen 400 Liter großen Wassertank. Der hat mir so vier bis fünf Tage gereicht.“ Heute bezieht er sein Wasser direkt aus der Leitung. „Nur das mit der Toilette ist so eine Sache.“ Eine Toilettenspülung gibt es im Tiny House

nicht, es ist nicht an die Kanalisation angeschlossen. Rechsteiner hat eine Trenntoilette eingebaut, wie man sie aus dem Campingbereich kennt. Urin und Kot müssen getrennt voneinander entsorgt werden.

Aufgrund des fest verbauten Wasseranschlusses wäre es für den Schweizer heute aufwendiger, seine Zelte auf dem Bauernhof abzubauen.

Laut Rechsteiner könne man aber bei einem Tiny House auf Rädern innerhalb eines Vormittags alles für einen Umzug vorbereiten. „Zurück bleibt dann nur eine

kahle Fläche, auf der der Wagen stand. Die Wiese braucht dann ein paar Monate, bis sie sich wieder erholt.“

Trotzdem ist Rechsteiner nicht der Meinung, dass das Leben im Tiny House deutlich nachhaltiger ist als in einem gewöhnlichen Einfamilienhaus oder in einer Wohnung. „Natürlich hängt das auch immer vom eigenen Lebensstil ab“, sagt er. „Es gibt noch keine Langzeitstudien, aber die Bauweise eines Tiny Houses ist natürlich nicht so robust. Ich denke nicht, dass man darin 50 Jahre oder länger wohnen kann, wie das bei einem Haus möglich ist. Es ist auch nicht so, dass man hier einzieht und dann nie wieder etwas machen muss.“ Da die Außenfassade aus Holz besteht,

muss Rechsteiner sie alle zwei bis drei Jahre neu streichen. Auch das Dach muss er regelmäßig von Moos und Flechten befreien, da sein Wagen unter einem Baum steht. Außerdem kenne er mehrere Leute, die mit Schimmel im Tiny House zu kämpfen haben.

Der Winter und seine Herausforderungen

Und doch hat die Nähe zur Natur aus Rechsteiner einen Menschen gemacht, der auf seine Umwelt achtet, nachhaltiger und bewusster lebt als früher. „Heute kaufe ich nur noch das ein, was ich brauche. Ich habe keine Speisekammer mehr, in der ich Vorräte lagere. Ich kaufe viel bei regionalen Hofläden ein, habe einen kleinen Garten.“ Seine Eier bezieht er von den eigenen Hühnern.

„Früher hatte ich keinen Bezug zur Natur. Sie war auch nicht der Grund, warum ich in ein Tiny House ziehen wollte.“ Heute kennt Rechsteiner die Namen der Vogelarten, die sich um seinen ehemaligen Zirkuswagen tummeln, nimmt wahr, dass sich die Bäume verfärben, dass der Frühling vor der Tür steht oder sich die Natur für den Winterschlaf bereit macht.

Dabei war der erste Winter eine Herausforderung für ihn. „Es war

nicht die Kälte, es war die Dunkelheit.“ Ohne Nachbarn, in deren Fenstern Licht brennt, fühlte sich Rechsteiner „wie in einer Box einsperrt, in der rundherum nur dunkle Nacht herrscht“. Er habe dann begonnen, bunte Lampions rund um sein Tiny House aufzuhängen, sodass er draußen wenigstens ein bisschen Licht sehen konnte.

„Im Winter stehe ich nachts immer ein- bis zweimal auf, um Holzscheite in meinem Ofen nachzuliegen, aber auch daran gewöhnt man sich“, sagt er. Ansonsten unterscheidet sich das Leben im Tiny House im Winter nicht von dem im Sommer.

Schritt um Schritt mit viel Geduld zum Ziel

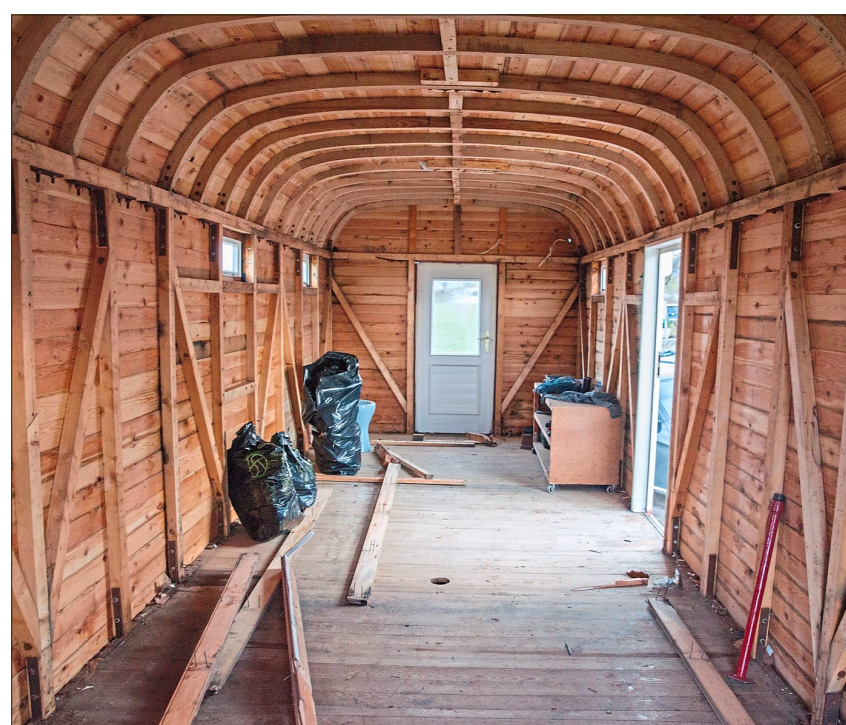
Für Rechsteiner steht fest: Der Weg ist das Ziel. „Das war auch mein Motto beim Umbau. Mir ging es nie darum, möglichst schnell eine Lösung für irgendetwas zu finden und einziehen zu können. Ich wollte mich zu 100 Prozent auf den Umbau einlassen und mir die Zeit dafür nehmen, alles so planen, um beim Einzug die bestmögliche Variante für mich erschaffen zu haben.“ Bis auf ein paar Steckdosen, die er nachträglich noch neu gesetzt hat, ist ihm das laut eigener Aussage auch gelungen. „Meine Frustrationstoleranz habe ich in der Umbauphase ganz gut trainiert“, sagt er und grinst dabei.

Rechsteiner hat sich in der Tiny-House-Szene einen Namen gemacht. Auch durch sein 2020 veröf-

entliches Buch, das es mittlerweile in fünfter Auflage zu kaufen gibt. Immer wieder lädt er Menschen, die sich für seine Wohnform interessieren, zu sich nach Hause ein und beantwortet deren Fragen, gibt Tipps. Sein wichtigster: „Jeder, der mit dem Gedanken spielt, sich zu verkleinern und in einem Tiny House zu leben, sollte sich fragen, was die Motivation dahinter ist. Erhofft man sich finanzielle Freiheit, möchte man womöglich aus der Gesellschaft aussteigen oder ist es einfach die Wohnform, die einem gefällt? Wenn es wirklich die Wohnform ist, kann ich mir vorstellen, dass man im Tiny House auch langfristig glücklich wird.“

Familien mit Kindern rät Rechsteiner aber eher ab. „Wenn jemand drei Kinder und zwei Hunde hat, ist das vielleicht nicht ideal. Die Kinder werden größer und wollen ihren eigenen Rückzugsort und der ist im Tiny House aufgrund der Größe einfach nicht so gegeben wie in einer Wohnung oder einem Haus.“

Und auch Rechsteiner weiß nicht, ob er sein komplettes Leben in einem ehemaligen Zirkuswagen verbringen möchte. „Ich lebe jetzt neun Jahre hier und aktuell fühlt es sich immer noch richtig an. Aber wer weiß schon, was in fünf Jahren ist?“



Früher Zirkuswagen, heute Tiny House: Bis auf die Außenwände hat der 44-Jährige seinen Zirkuswagen entkernt. Der Ausbau dauerte rund ein Jahr.



Das Bad mit Dusche, Toilette und kleinem Waschbecken ist durch eine Schiebetür vom Wohnraum getrennt.



Wohnen im Grünen: Die Liebe zur Natur hat Rechsteiner erst durch seine außergewöhnliche Wohnform für sich entdeckt.



Rechtliche Grundlage

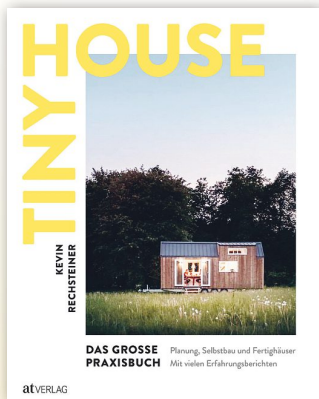
Wer in Deutschland ein Tiny House aufstellen und darin wohnen möchte, braucht eine Baugenehmigung. Vor dem Gesetz spielt es keine Rolle, ob das Tiny House auf Rädern oder einem Fundament steht. Um dauerhaft in seinem Tiny House wohnen zu können, müssen folgende Punkte erfüllt sein: Auf dem geplanten Grundstück muss nach der Bau-nutzungsverordnung (BauNVO) das Wohnen zugelassen sein, das ist beispielsweise in Wohngebieten der Fall. Allerdings gibt es in manchen Wohngebieten Bebauungspläne, in denen geregelt ist, welche Art von Häusern gebaut werden darf. Außerdem muss das Grundstück erschlossen sein und damit an das öffentliche Straßen- und Wegenetz angebunden sein.



Fahrzeug und Anhänger

Ein Tiny House auf einem Fahrzeuganhänger ist praktisch und bietet Flexibilität. Um es in Deutschland im Straßenverkehr von A nach B zu transportieren, darf es folgende Maße nicht überschreiten: max. Höhe: 4 Meter, max. Breite: 2,55 Meter max. Länge: 7 Meter, max. Gewicht: 3,5 Tonnen.

Das Tiny House auf einem Anhänger gilt als normales Fahrzeug und braucht eine Zulassung für den Straßenverkehr. Es gibt die Möglichkeiten, das Tiny House als „Wohnwagen“ oder „Ladung“ zuzulassen.



Kevin Rechsteiner.

Tiny House – Das große Praxisbuch. Planung. Selbstbau und Fertighäuser. Mit Erfahrungsberichten. AT Verlag, 2022. 5. Auflage. 223 Seiten.

BUCHTIPP

Wo darf ich überhaupt ein Tiny House aufstellen? Reicht eine Solaranlage, um genügend Strom zu produzieren? Woher nehme ich Wasser, wohin mit dem Abwasser? Diese und weitere Fragen beantwortet Kevin Rechsteiner in seinem Buch *Tiny House – Das große Praxisbuch*. Mit vielen Erfahrungsberichten anderer Tiny House-Besitzer bietet es Inspirationen und praktische Anleitungen für den Selbstausbau.

Der Weg zum eigenen Tiny House

Von der ersten Skizze bis zur Verlegung der Wasserrohre: Kevin Rechsteiner gibt in seinem Buch „Tiny House – Das große Praxisbuch“ Tipps, worauf man beim Bau eines Tiny House achten muss. Ein Überblick.

Texte: Daniela Kossi



Ständerwerk und Dach

Das Ständerwerk besteht aus senkrechten Holzlatten und waagrechten Holzverstrebungen. Um die richtige Größe zu bemessen, müssen vorher Höhe, Form und die Anzahl der Fenster geklärt sein. Online gibt es verschiedene Anbieter, mit denen man Skizzen und 3D-Ansichten erstellen kann. Kevin Rechsteiner empfiehlt das Programm SketchUP (sketchup.com). Um die Statik zu berechnen, sollte man einen Fachmann hinzuziehen. Beim Dach gibt es die Möglichkeiten eines Flach-, Sattel- oder Pultdachs.



Dämmung und Fenster

Bevor man mit dem Innenausbau starten kann, sollte man das Tiny House dämmen. Nach der Holzfassade empfiehlt es sich, eine Windsperrschicht zu montieren, darauf folgt eine Isolationsschicht, eine Dampfbremse und schließlich die Innenwand. Der Aufbau ist notwendig, damit ein Luftaustausch stattfinden kann und es im Haus nicht zu Schimmelbildung kommt. Beim Einbau der Fenster gibt es verschiedene Möglichkeiten. Allerdings empfehlen sich hier „Dänenfenster“, die sich nach außen öffnen lassen. Fenster, die nach innen schwingen, nehmen oft zu viel Platz weg.



Innenausbau

Beim Innenausbau setzen viele ebenfalls auf Holz, aber auch Lehmwände sind möglich. Dafür wird Lehmputz auf die Holzwand aufgetragen; er hilft, die Feuchtigkeit im Inneren des Tiny House zu regulieren.



Strom

Strom kann man im Tiny House entweder über den klassischen Campingstecker für 230V beziehen oder eine autarke Solaranlage mit Speicherfunktion auf dem Dach oder vor dem Haus aufstellen, welche Sonnenstrahlen in Strom umwandelt und auch zur Warmwasseraufbereitung genutzt werden kann. Erstere Variante ist nur möglich, wenn man eine Stromleitung von einem Campingplatz oder Wohnhaus ins Tiny House legen kann.



Wasser/Abwasser

Um fließend Wasser in seinem Tiny House zu haben, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ein Festwasseranschluss kann von einem nebenstehenden Haupthaus ins Tiny House gelegt werden. Wenn man einen Wasseranschluss in der Nähe hat, kann man allerdings auch einen Wassertank verbauen und den regelmäßig auffüllen. Da ein Tiny House in der Regel nicht an die Kanalisation angeschlossen ist, werden meist keine normalen Toiletten verbaut. Viele greifen hier auf klassische Trenntoiletten aus dem Campingbereich zurück oder nutzen Komposttoiletten.



Heizung

Eine Elektroheizung ist möglich, verbraucht aber viel Strom. Häufig wird der klassische Holzofen in Kombination mit einem Außenkamin verbaut. Im Campingbereich wird auch oft mit Gas geheizt, auch das ist im Tiny House möglich.

